



Arbeitsgruppe Arbeit
Gedanken über die Arbeit
von Mag. Leopold Pickner

Arbeit ist in allen historischen Epochen ein Grundsachverhalt der Geschichte –
„ohne Arbeit geht nichts“.

Was die historischen Epochen über den Sinn und Zweck von Arbeit unterscheidet,
sind

- der Grad der Arbeitsteilung,
- die Erfindung und die Anwendung von technischen Geräten und Maschinen,
- die Lebensbedingungen und Bedürfnisse der unterschiedlichen sozialen Schichten, und
- die Herrschaftsformen

Was bedeutet Arbeit?

In der **Antike** und bis weit in das **Mittelalter** hinein war Arbeit identisch mit körperlicher Arbeit. In der **griechisch-römischen Antike** war Arbeit als manuelle Tätigkeit verpönt. Arbeit war Sache der Unter-schichten und der Sklaven, ein Vollbürger verrichtete keine manuelle Tätigkeit, und die Vollbürger be-fanden auch darüber, das „**Handarbeit**“ eine verachtenswerte Tätigkeit war – eines freien Mannes in einer sklavenhaltenden Männergesellschaft unwürdig. Ein Gegenbegriff zu Arbeit war „**Freiheit**“.

Arbeit und Freiheit schlossen sich aus und Arbeit galt als die verachtenswerteste Tätigkeit.

Im Verständnis des **christlichen Mittelalters** wurde Arbeit „als Dienst an Gott und den Menschen aus Berufung und als Pflicht verstanden“. Arbeit war damit keine abgewertete und verachtete Tätigkeit mehr.

Erst im und seit dem 17. Jahrhundert begann sich das Verständnis von Sinn und Wert der Arbeit ent-schieden zu wandeln. Arbeit wurde der Zentralbegriff der sich unter kapitalistischen Bedingungen ent-faltenden Nationen und Gesellschaften. Arbeit wurde nicht mehr ausschließlich als körperliche Arbeit begriffen, sondern auf alle Tätigkeiten ausgedehnt, die Menschen verrichten, und die als produktive Leistungen angesehen werden können. Die Verachtung der Arbeit gehörte der Vergangenheit an, und Arbeit wurde in der Aufklärung zu einer spezifisch menschlichen, dazu noch beglückenden Tätigkeit.

Arbeit wird als produktive Tätigkeit gesehen, als Quelle von Reichtum, Wohlstand und Macht. Im Zuge dieser Entwicklung wurde der Arbeitsbegriff immer mehr erweitert: Umfasste Arbeit ursprünglich nur manuelle, körperliche Arbeit, so wurden schließlich alle Tätigkeiten als Arbeit verstanden, die erwerbsgerichtet waren. Arbeit wurde identisch mit Erwerbsarbeit.

Der Sinn der Arbeit lag nun tendenziell in der Arbeit selbst, Arbeit wurde zum Selbstzweck. Der **Wert eines Menschen** wird an der Arbeit gemessen, die er leistet oder nicht leistet. Nur was sich mit Arbeit in Beziehung setzen lässt, kann Ansehen, Würde, Bedeutung und Wichtigkeit erlangen. Dies zeigt sich auch in der Sprache, z.B. wird in der Schule Partner – und Gruppen**arbeit** geleistet, man spricht von Beziehungs**arbeit** unter Partnern, von Trauer**arbeit** bei Verlust eines geliebten Menschen und auch von Auf**arbeit**ung der Vergangenheit oder von Erinnerungs**arbeit**.

Im Zuge der **industriellen Revolution** kam es auch zu einer folgenschweren Trennung von Erwerbsarbeit, die in der Regel außerhalb des Hauses von Männern geleistet wurde, und Haus- und Familienarbeit, die von den Frauen verrichtet wurde. Diese **Arbeitsteilung nach Geschlechtern**, nach entlohnter Erwerbsarbeit und nicht entlohnter Haus – und Familienarbeit, führte zu einer Zuschreibung von Tätigkeiten, die angeblich von Natur aus Frauen und Männern zukamen. Was das Ergebnis einer historischen Entwicklung war, wurde als naturhaft biologische Grundtatsache begriffen. Bedingt durch die industrielle Revolution, begleitet von kapitalistischen Produktionsverhältnissen, wurde Arbeit mit Erwerbsarbeit gleichgesetzt. Erwerbsarbeit wurde negativ verstanden, als bloße erzwungene Notwendigkeit, Arbeit ist nicht freiwillig, sondern erzwungen, ‚Zwangsarbeit, um zu überleben‘. Das 21. Jahrhundert bringt neue Herausforderungen mit sich:

- Die Überwindung der **Arbeitsteilung nach Geschlechtern**,
- Die zunehmende **Arbeitslosigkeit**
- die **Globalisierung**

Zur Problematik der Arbeitslosigkeit:

Wenn die Erwerbsarbeit auch dazu dient/dienen soll, das Selbstwertgefühl zu heben, man daraus gesellschaftliche Anerkennung bezieht, so müssen sich Menschen ohne Erwerbsarbeit überflüssig und nutzlos vorkommen. Massenarbeitslosigkeit bedeutet massenhaftes Elend.

Es ist dabei zunächst noch keine Rede von Selbstverwirklichung in der Arbeit, sondern nur von der bloßen Möglichkeit, durch Arbeit die materiellen Grundlagen der Existenz zu sichern. Eine Gesellschaft, die dieses Minimum nicht mehr anzubieten imstande ist, verspielt langfristig ihren moralischen Kredit. (Klaus Bergmann, Arbeit. In: Geschichte Lernen, Heft 113, 1990. S 16–23)

Arbeitsaufgaben:

1. Fasse den oben angeführten Text mit eigenen Worten zusammen.
2. Nimm Stellung zu den unten angeführten Texten.

Text A:

„Die äußerst betrüblich Zukunftsprognose lautet: Auch Bildung schützt immer weniger vor Arbeitslosigkeit. Das ist eine Tatsache, nur die Politik verabsäumt es, darauf hinzuweisen und entgegenzusteuern.“

Mitarbeiter im ‚Museum für Arbeitswelt‘ in Steyr bei einer Führung zum Thema ‚Arbeit und Globalisierung‘

Text B:

„Ich war nach der Karenz fast ein ganzes Jahr arbeitslos. In dieser Zeit habe ich Kurse um Kurse belegt, mich also weiter gebildet. Und meine Bewerbungen wurden immer wieder mit der Begründung abgelehnt, dass ich überqualifiziert bin. Ich hatte aber den Eindruck, dass man eine zweifache Mutter nicht unbedingt beschäftigen wollte, denn die kann ja noch ein drittes Kind bekommen bzw. was ist, wenn die Kinder krank sind. Jetzt habe ich Gott sei Dank einen Job gefunden. Ich arbeite nur 30 Stunden, mache aber die Arbeit von einem normalen 40-Stunden-Job, das ist halt so.“

33jährige Akademikerin in der Werbebranche in Wien

Text C:

„Ich wurde mit 54 Jahren arbeitslos, meine Firma hat einfach zugesperrt. Nachdem ich den ganzen Zauber mit der Umschulung mitgemacht hatte, wurde ich Vertreter für Schulartikel, natürlich als Selbstständiger, denn angestellt wird man in diesem Alter von niemandem. Das war verdammt hart und entsprach auch nicht meiner Mentalität.“

61jähriger Frühpensionist, ehemaliger Elektriker

Text D:

„Ich bin 45 Jahre alt und seit einem halben Jahr arbeitslos. Habe eine Familie mit zwei Kindern zu erhalten, meinen gewohnten Lebensstandard zu halten ist unmöglich. Ich hatte sehr gut verdient, aber jetzt? Ich habe echte Zukunftssorgen!“

45jähriger Diplomingenieur für Elektrotechnik

Text E:

„Selbstverständlich verlagern wir auch Produktionseinheiten in das Ausland, und zwar jene, die arbeitsintensiv sind, z.B. in die Slowakei, denn dort sind die Lohnkosten wesentlich geringer, und das nicht zu tun, ist wirtschaftlicher Selbstmord.“

Ein Vorstandsmitglied der Firma Strabag

Text F:

„Ich habe nach der Matura Ur – und Frühgeschichte studiert. Man sagte mir: ‚Da hast du keine Chance einen Job zu bekommen, das sind die späteren akademischen Taxifahrer‘. Ich habe es aber trotzdem gemacht. Mittlerweile bin ich fix angestellt und bin als wissenschaftliche Referentin in ganz Europa unterwegs. Ich glaube daher, wenn man gut ist, setzt man sich auch durch.“

30jährige Wissenschaftlerin aus Wien

Text G:

„Mein Chef sucht seit Monaten ein paar Gesellen, Arbeit hätten wir mehr als genug. Aber er findet in der ganzen Umgebung keine, jetzt müssen halt wir mehr ‚hackeln‘, aber auf die Dauer ist das nicht lustig.“

Installateurgeselle aus dem Mühlviertel

Text H:

„Bei mir melden sich 40 – 50 Interessentinnen für einen Lehrlingsplatz. Wenn da jemand Kaugummi kauend, gepierct, nach Zigaretten stinkend und ungepflegt erscheint, hat er natürlich keine Chance auf diesen Lehrplatz. Und selbstverständlich schau ich auch auf ihre Zeugnisse, weil sie mir Hinweise auf die Arbeitshaltung geben.“

Friseurmeister und Inhaber eines Friseursalons in Linz

Die im Zeitraum von 2007–2009 getätigten Aussagen stammen von Personen, die dem Verfasser bekannt sind

Text I:

„Was haben wir von einer hohen Akademikerquote, wenn wir niemanden mehr haben, der ein Bad bauen kann?“

Peter Haubner, Generalsekretär des Wirtschaftsbundes, Kurier, 23. Juli 2014, S 2

Text J:

„Arbeitslosigkeit ist ein Gewaltakt, ein Anschlag auf die körperliche und seelisch-geistige Integrität... Arbeitslosigkeit ist der Grundskandal unserer heutigen Gesellschaft. Sie droht an ihrem Reichtum und an ihren Überschussprodukten zu ersticken und ist gleichwohl außerstande, Millionen von Menschen das zivilisatorische Minimum für eine menschliche Existenzweise zu sichern, nämlich einen Arbeitsplatz, einen konkreten Ort, an dem sie ihre gesellschaftlich gebildeten Arbeitsvermögen anwenden können, um von bezahlter Leistung zu leben.“

Klaus Bergmann, Arbeit. In: Geschichte Lernen, Heft 113, 1990. S 20

Arbeitsaufgaben:

3. Ist die Arbeitszeitverkürzung, d.h. die vorhandene Arbeit auf mehr Arbeitende zu verteilen, eine Lösung im Kampf gegen Arbeitslosigkeit?
4. Arbeitszeitverkürzung würde auch mehr Freizeit bedeuten. Diese Freizeit steht daher einer Erwerbsarbeit gegenüber. Hat diese nun Zwangscharakter, da sie ja geleistet werden muss, um die materiellen Grundlagen für die eigene Existenz zu sichern?
5. Hat der Mensch ein „Recht auf Arbeit?“
6. Welchen Sinn und Zweck hat für dich die Arbeit im Hinblick auf deine Berufswahl?